



BEMERKUNGEN ZU SPÄTEN HANDZEICHNUNGEN EINES OGLALA-INDIANERS DER PINE RIDGE-RESERVATION

PETER NEUMANN, Dresden

Unter den völkerkundlichen Objekten des Indianermuseums in Radebeul bei Dresden, das nach seiner im April 1962 erfolgten Umgestaltung¹⁾ wieder auf die Ausstellung von Gegenständen ausschliesslich nordamerikanischer Herkunft spezialisiert wurde, befinden sich auch zeitlich späte Handzeichnungen²⁾ eines Oglala-Indianers der Pine Ridge-Reservation.³⁾ Sie stammen aus dem Besitz von PATTY FRANK TOBIS, dem langjährigen Verwalter des Indianermuseums.

Die Karteikarte (Katalog-Nr. 349), die der ehemalige wissenschaftliche Bearbeiter der Sammlungsbestände, HERMANN DENGLER, ausstellte, weist als Autor dieser Zeichnungen den Oglala-Indianer WICAKA BLECA aus. Dieser Name steht deutlich lesbar, in lateinischen Grossbuchstaben geschrieben, auf den Darstellungen 1 und 3 der ursprünglich aus 37 einzelnen Blättern bestehenden Handzeichnungen.⁴⁾ HERMANN DENGLER war der Meinung, dass diese Aufschrift durch einen schriftkundigen Indianer oder Weissen erfolgt sei, während Wicaka bleca, selbst des Schreibens unkundig, sie nachgeahmt und auf diese Weise fast alle Zeichnungen signiert habe. Ob diese Annahme richtig ist, sei dahingestellt. Zumindes macht der Schriftzug Wicaka blecas nicht den Eindruck einer blossen Nachahmung.

Mit diesen Handzeichnungen war ehemals ein Foto des angeblichen Autors ausgestellt (Abb. 1). HERMANN DENGLER, des-

sen Objektbeschreibungen im allgemeinen als sehr exakt und detailliert anzusprechen sind, erwähnt dieses Foto auf der Karteikarte nicht. Es ist heute nicht mehr festzustellen, ob HERMANN DENGLER selbst oder PATTY FRANK TOBIS dieses Foto den ausgestellten Zeichnungen beifügte. So lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob der abgebildete Indianer, der, wie festgestellt werden konnte,⁵⁾ den Namen WITSCHÁSCHA PETESCHELLA (Short Man) trug, mit Wicaka bleca identisch ist. Gewisse Ähnlichkeiten der Namen sind zweifellos vorhanden, wobei auch die früher nicht einheitlichen Transkriptionen indianischer Namen zu berücksichtigen sind. Für die Identität beider Personen sprechen vielleicht auch die grossen Übereinstimmungen in der Kleidung Short Mans (Foto) mit den Menschendarstellungen (Zeichnungen 9—12, 17 und 37).

Zu einer positiven Entscheidung dieser Frage könnte auch die Tatsache Anlass geben, dass Short Man mit einer Cheyenne-Frau verheiratet war, deren Foto (Abb. 2) ebenfalls vorliegt. Dieses zeigt sie zusammen mit ihrer Cousine. Beide sind mit gestreiften Blankets bekleidet,⁶⁾ von denen eine mit Fransen besetzt ist. Beide tragen Ohrschmuck und die sogenannten Hairpipes, einen Stäbchenschmuck, der in zwei Bändern vor der Brust liegt. Die gleichen Merkmale weisen aber auch die von Wicaka bleca auf den Zeichnungen 25 und 26 dargestellten Frauen auf.

Leider hinterliess PATTY FRANK TOBIS keine Angaben, von wem er diese Zeichnungen Wicaka blecas erwarb. Es scheint aber durchaus denkbar, dass sie ursprünglich zur Sammlung von CARL HENCKEL⁷⁾ gehörten.

Wicaka bleca — der Name soll hier, um Missverständnisse zu vermeiden, allein verwendet werden — benutzte als Unterlage für seine Zeichnungen einen üblichen Abreissblock.⁸⁾ Als Zeichenmaterialien dienten ihm Tinten- und Bleistifte für den Aufriss der Konturen und Buntstifte zum Ausmalen seiner Darstellungen. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass Wicaka bleca auch bereits europäische Gestaltungsweisen in starkem Masse verwendete. Sie verleihen seinen Zeichnungen einen besonderen Ausdruck, durch den sie sich zumindest in ihrer äusseren Form beträchtlich von entsprechenden älteren Darstellungen der Prärie-Indianer unterscheiden. Leider hat man bisher diese späten Zeichnungen so gut wie gar nicht zu Vergleichen mit den älteren Bilddokumenten

herangezogen.⁹⁾ Dass man sie hierzu nicht für wert erachtete und nur die Felle untersuchte, liegt möglicherweise in Auffassungen begründet, die VATTER 1927 folgendermassen ausdrückte: „Erst in späterer Zeit, etwa seit rund dem Jahre 1850, treten auch Leinen oder Papier an Stellé der Tierfelle, wobei mit der Aufgabe des urtümlichen Materials auch die Ursprünglichkeit in der Auffassung und Behandlung des Motivs verloren geht.“¹⁰⁾ Auf diese Meinung, die den wahren Zusammenhängen nicht voll entspricht, wird an späterer Stelle ausführlicher eingegangen.

Die vorliegende Studie verfolgt den Zweck, die späten Zeichnungen Wicaka blecas mit früheren zu vergleichen und dabei festzustellen, welche tatsächlichen Veränderungen sich in motivischer wie auch in darstellerischer Hinsicht vollzogen haben.

Die Zeichnungen Wicaka blecas lassen sich in 10 Motivgruppen gliedern:

1. Reiter, die einen Federstutz mit langer Schleppe tragen und an einem Lasso ein lediges Pferd mit sich führen (Blatt 1—3).
2. Reiter, bekleidet mit einem einfachen Federstutz und ausgestattet mit einer fellumwickelten, federnverzierten Lanze, die gleichfalls von einem ledigen Pferd begleitet werden (Blatt 4, 5 und 13).

Bei diesen beiden Gruppen könnte es sich um Krieger handeln, die von einem erfolgreichen Pferderaubzug heimkehren.¹¹⁾ Die soziale Stellung war bei diesen Prärie-Indianern im starken Masse vom Besitz an Pferden abhängig, die man sich nicht selten durch Pferderaubzüge beschaffte. Pferdediebstahl galt nicht als unehrenhaft. Von dem Erfolg solcher Unternehmungen hing sehr oft auch das Zustandekommen einer Heirat ab.¹²⁾

3. Reiter mit einfachem Federstutz und fellumwickelter oder glatter Lanze. Hierin können wohl Krieger gesehen werden (Blatt 6—8, 18 und 19).
4. Reiter mit langem oder einfachem Federstutz, sonst aber ohne weitere Ausrüstung. Bis auf eine Ausnahme — eine Schecke — reiten alle auf kraushaarigen Pferden. Was diese Reiter darstellen sollen, ist der Darstellung nicht zu entnehmen (Blatt 15, 16, 20—24).
5. Reiter in aufrechter Haltung mit ungeschmückten Pferden. Die Kleidung des Reiters entspricht fast in allen Einzelheiten

- der von Witscháscha Peteschella auf dem Foto (Blatt 9—12, 17 und 37).
6. Kampfszenen, in zwei Fällen mit Crow-Indianern (Blatt 14, 22 und 28).
 7. Zwei Frauendarstellungen (Blatt 25 und 26).
 8. Erotische Szene (Blatt 27).
 9. Ein Wapitihirsch. Die Zeichnung ist nicht mehr vorhanden (Blatt 36).
 10. Umrisse von Pferden: Möglicherweise unvollendete Darstellungen. Die Zeichnungen sind nicht mehr vorhanden (Blatt 29—35).

Leider ist die Frage nicht zu beantworten, ob der Autor mit allen auftretenden Männern sich selbst oder ob er ganz allgemein Eigenheiten des Lebens der ehemaligen Prärie-Indianer darstellen wollte. Aus Merkmalen, auf die in den folgenden Detailbeschreibungen eingegangen wird, ist ersteres zu vermuten. Bei der Betrachtung der Menschendarstellungen Wicaka blecas fällt sofort auf, dass keine Weissen auftreten, und dass er Kampfszenen nur zwischen Indianern zeigt.¹³⁾ Das muss bemerkenswert erscheinen, da gerade auf Historienbildern der Dakota die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den amerikanischen Soldaten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem vorrangigen Motiv werden.¹⁴⁾ Selbst nach der Unterbringung der Dakota in Reservationen bilden die gegen die Weissen erzielten Erfolge, in vielfältiger Weise variiert, noch oft den Hauptgegenstand der figürlichen Darstellungen. Das wird verständlich, wenn man bedenkt, dass sich ganz besonders bei den Dakota als Träger der letzten Unabhängigkeitskämpfe mit dieser Zeit auch Erinnerungen an das alte Leben als freie Indianer verbinden müssen.

Wicaka bleca stattete seine Menschendarstellungen mit sehr uniformer Kleidung aus. Das wird bei erster oberflächlicher Betrachtung der Zeichnungen nicht sofort auffällig, da die unterschiedliche Farbgebung darüber hinwegtäuscht.

Es lassen sich zwei Bekleidungsstypen erkennen. Der grösste Teil der Männer trägt ein langärmliges, kurzes, hemdartiges Obergewand, das keinerlei Verzierungen oder einen Behang mit Haaren oder Federn aufweist. Die Hüfte wird von einem Gürtel umschlossen. Wenn auch Wicaka bleca die Beinpartien — wie übrigens andere Körperteile auch — mit farbiger Ausmalung

versah, so bleibt doch unverkennbar, dass alle so gekleideten Indianer keine Beinkleider tragen. Die Zeichnungen zeigen auch keine andere erkennbare Schutzbekleidung des Unterkörpers oder der Füße. Die Halsgegenden dieser Indianer sind durch besondere Farbgebung von den Obergewändern abgesetzt. Hiermit sollten wohl den Hals eng umschliessende Ketten angedeutet werden. Dieser Eindruck wird durch runde Schmuckplatten verstärkt, die auf den Blättern 14, 15, 22 und 28 in Kinnähe sichtbar sind. Ketten dieser Art waren bei den Prärie-Indianern nicht ungewöhnlich.¹⁵⁾

Wicaka bleca versah alle Männerdarstellungen, die durch das hemdartige Obergewand gekennzeichnet sind, mit Federhauben; entweder in Form der einfachen Kriegshaube oder der Haube mit langer, teilweise doppelter Federschleppe.

Wicaka bleca wählte diesen Bekleidungstyp für Reiter, die erbeutete Pferde heimführen, die Waffen tragen oder in Kampfhandlungen gezeigt werden, nicht zufällig. Indianer, die von Pferderaubzügen zurückkehrten, ritten ohne Beinkleider, da bei der schnellen Flucht vor feindlichen Indianern die Gefahr bestand, dass die Haut der Beine durch die Reibung des Leders verletzt wurde.¹⁶⁾ Der gleiche Grund für das Nichttragen der Beinbekleidung dürfte wohl auch bei Kriegszügen vorgelegen haben.

VATTER, der auch die Bekleidungs-elemente der von ihm bearbeiteten älteren Historienbilder der Prärie-Indianer zusammenstellte, kam zu gleichen Resultaten. Wo bei den oftmals sehr vereinfachten Zeichnungen Kleidung angedeutet wird, handelt es sich vor allem um Hemden, während Leggings und Hosen nur selten wiedergegeben werden. Dafür tritt ein Schurz häufiger auf.¹⁷⁾

Der zweite Typ von Männerkleidung, der von Wicaka bleca vorgeführt wird, zeigt alle wesentlichen Bekleidungs-teile, die auch auf dem Foto von Short Man zu sehen sind. Hier fällt sofort die würdige Haltung des Reiters¹⁸⁾ auf, die übrigens auch — im Gegensatz zu den vorher beschriebenen Reitern — ungeschmückte Pferde reiten. Unverkennbar sind das langärmlige Hemd, die Beinkleider und die hinter dem Reiter liegenden Manteldecken aus blauem Wollstoff, die von den Prärie-Indianern anstelle der früheren Fellroben sehr oft verwendet wurden. Diese Blanket mit der üblichen Perlverzierung und den Schnur- oder Bandbehängen zeigt noch einmal die Zeichnung 27. Deutlich erkennbar sind auch der Stäbchen-Brustschmuck und das vorn geknotete Halstuch.

Ursprünglich ein Bestandteil der Westmannkleidung, wurde es nach seiner Übernahme von sehr vielen Indianern getragen.¹⁹⁾ Auch das Metallarmband am rechten Oberarm wird einmal (Zeichnung 9) wiedergegeben. Im Gegensatz zum Foto ist der Reiter nur mit einer Ehrenfeder ausgestattet (sie fehlt auf den Blättern 17 und 37). Gut sichtbar ist die Umwicklung des langen Kopfhaares, die, wie das Foto Short Mans, auch die Umschnürung mit einem zur Schleife gebundenen Band zeigt. Einer dieser Reiter ist mit Mokassins (Blatt 9) ausgestattet. Alle anderen Menschendarstellungen dieses Typs lassen keine Fussbekleidungen erkennen. Wicaka bleca führt auf seinen Blättern also nicht nur die durch europäische Elemente veränderte Tracht, sondern auch die ursprüngliche Bekleidungsform vor.

Wie schon VATTER²⁰⁾ hervorhob, werden Frauen nicht häufig dargestellt. Das erklärt sich wohl aus der Tatsache, dass es ausschliesslich Aufgabe der Männer war, Historienbilder anzufertigen, und dass die Taten der Männer die geschichtlichen Erinnerungen bestimmten.²¹⁾

Wicaka bleca gibt 3 Frauen wieder (Zeichnungen 25, 26 und 27), deren weite glockige Kleider die Fertigung aus europäischen Stoffen verraten. Derartige Kleider sind besonders auf Abbildungen von Reservationsindianern oft zu sehen. Ebenso gern wurden von den Frauen gemusterte oder gestreifte Woldecken als Mäntel getragen.²²⁾

Ein typisches Element der Frauenkleidung ist der mit Silberplatten besetzte Gürtel mit Schleppe. Beinkleider und Fussbekleidung werden auch bei den Frauen nicht dargestellt. Dafür sind Ober- und Unterschenkel-Bänder sichtbar, wobei an den oberen Bändern — ähnlich wie bei den erwähnten Gürteln — Anhänger mit Scheibenverzierung befestigt sind. Dieser Schmuck tritt möglicherweise erst seit Einführung der kürzeren Stoffkleider auf. Bei der Länge der ursprünglichen Lederkleider wären diese Anhänger nicht zur Geltung gekommen. Als weiteren Schmuck tragen die Frauen Perlhalsketten — in einem Falle durch eine Scheibe komplettiert — und tropfenförmige Ohrgehänge. Ausser einer Schleife im Haar ist kein Kopfschmuck festzustellen. Sonst ist, von einigen Schmuckelementen abgesehen, auch an den Frauen der völlige Verlust der ursprünglichen Tracht ersichtlich.

VATTER hebt hervor, dass auf einigen Fellen die Gesichts-

und Körperbemalung besonders sorgfältig ausgeführt wurden: „Auf den Dakota-Malereien sind die Crow oft mit roter Stirnbemalung, die Dakota selbst mit rot gefärbten Untergesicht gekennzeichnet.“²³⁾ Dieses tritt ebenfalls auf den Blättern 22 und 28 von Wicaka bleca hervor, die kriegerische Auseinandersetzungen mit Crow-Indianern zum Inhalt haben. Er kennzeichnet aber die Gesichter auf anderen Zeichnungen nicht allein durch rote, sondern auch durch gelbe, blaue oder grüne Farben. Obwohl sie gleichfalls zur Gesichtsbemalung dienten,²⁴⁾ ist es doch sehr fraglich, ob Wicaka bleca sie damit darstellen wollte.

Von den Frauen trägt nur eine einen runden, roten Fleck auf der Wange (Blatt 27). Dieser ist offenbar als echte Gesichtsbemalung aufzufassen.

Auf Blatt 27 gibt Wicaka bleca eine erotische Szene wieder. Sie treten nach VATTER²⁵⁾ noch seltener als Frauendarstellungen auf. Die zwei erotischen Szenen, die er abbildet, zeigen deutlich den Wert, der auf die Hervorhebung der Geschlechtsmerkmale und die Unmissverständlichkeit des Geschehens gelegt wurde. Wicaka bleca versteckt die Handlung hinter einer Mantelblanket. Hier scheint sich bereits ein verändertes, europäisch beeinflusstes Moralempfinden auszudrücken. Auf zehn der Zeichnungen (4—8, 13, 14, 18, 22, 28) Wicaka blecas sind bewaffnete Reiter dargestellt, vornehmlich mit Lanzen²⁶⁾ ausgestattet. Von den ursprünglichen Waffen treten aber auch Pfeil und Bogen, Messer und Schilde²⁷⁾ auf. Tomahawks und Steinkeulen fehlen. An europäischen Waffen werden das Winchestergewehr und Pistolen in Aktion gezeigt. Es ist bemerkenswert, dass Wicaka bleca hierbei eine Gestaltungsweise der früheren Zeit verwendet und die Kugel und ihre Bahn sichtbar macht. Es werden drei Lanzentypen dargestellt. Der erste Typ wird bei der Darstellung kriegerischer Ereignisse verwendet (Blatt 14 und 28). Er zeigt einen glatten Schaft, hat an jedem Ende eine Spitze mit Federbehang. Der zweite Typ besitzt bei gleichem glatten Schaft und Federbehang nur eine Spitze; an die Stelle der anderen Spitze ist eine Feder getreten (Blatt 19). In gleicher Weise sind die Enden des dritten Typs gestaltet. Er weist jedoch einen umwickelten Schaft auf, an dem, soweit sichtbar, an vier Stellen ein Feder- und Bänderbehang angebracht ist.

Ein Vergleich der Zeichnungen Wicaka blecas mit den Abbil-

dungen eines bemalten Büffelfelles der Oglala bei SCHOOLCRAFT²⁸⁾ zeigt folgendes: Wenn auch dort Lanzen mit glattem Schaft und Federbehang auftreten, so wird doch in keinem Falle eine doppelspitzige Lanze dargestellt. Auch befindet sich der Federbehang niemals an den Stellen, an denen er bei dem hier beschriebenen ersten und zweiten Lanzentyp befestigt ist. Beide Formen befinden sich auch nicht in der von VATTER²⁹⁾ gegebenen Zusammenstellung. Der dritte Lanzentyp tritt auf der Oglalamalerei bei SCHOOLCRAFT mehrere Male auf und auch VATTER fand ihn auf den von ihm bearbeiteten Fellzeichnungen. Dieser dritte Lanzentyp lässt sich aber zwanglos mit einem bei WISSLER³⁰⁾ abgebildeten vergleichen. Wicaka bleca dürfte mit ihnen die von den Mitgliedern der Wic'iska-Gesellschaft³¹⁾ getragenen Lanzen dargestellt haben.

Bemerkenswert erscheint ferner, dass die Reiter auf den Zeichnungen Wicaka blecas ihre Lanzen so tragen, dass das mit der Feder ausgestattete Lanzenende nach vorn weist. Auf der von SCHOOLCRAFT abgebildeten Oglaladarstellung ist es gerade umgekehrt; allerdings werden die Lanzen hier im kriegerischen Einsatz gezeigt.

Die Abbildung bei SCHOOLCRAFT gibt auch über die bereits zu seiner Zeit häufige Verwendung der europäischen Feuerwaffen Aufschluss. Dass dies nicht nur auf die Oglalas zutraf, kennzeichnet VATTER in seiner Analyse folgendermassen: „In der Bewaffnung stehen Lanze, Bogen und Pfeil und das europäische Gewehr an erster Stelle.“³²⁾

Auch den Skalp als hervorragendes Zeichen der Kriegserfolge seines Besitzers führt Wicaka bleca vor. Auf der Zeichnung 8 wurde er an einer Lanze, auf Blatt 3 am Maul eines Pferdes befestigt.

Auf 32 seiner ursprünglich 36 Zeichnungen stellte Wicaka bleca Pferde dar und bringt damit, auch wenn es ungewollt wäre, die grosse Bedeutung zum Ausdruck, die das Pferd in der Präriekultur besass. Bemerkenswert ist vor allem, in welcher ausdrucksstärker Weise er diese Tiere zu gestalten verstand. Schon aus älteren Darstellungen ist zu erkennen, dass Pferde wie auch andere Tiere naturähnlicher gestaltet wurden als der Mensch.³³⁾ Die Zeichnungen Wicaka blecas sind von früheren vor allem dadurch unterschieden, dass auf ihnen weit stärker als vordem besondere

Bewegungsformen des Pferdes wiedergegeben werden, und dass dabei auch über die älteren Darstellungsweisen hinaus gegangen wird. Ehemals wurde das Schnauben oder Wiehern der Pferde durch Striche vor ihren Köpfen angedeutet.³⁴⁾ Wicaka bleca macht solche Pferde an ihrer Kopfhaltung kenntlich (Blatt 3, 15, 17, 22). Auf den Zeichnungen 3 und 5 kann man die Reaktion der Pferde sogar an der besonderen Gestaltung ihrer Augen ablesen. Die Gangarten der Pferde wie Trab und Galopp sind stets deutlich charakterisiert. Bei einem Vergleich mit den Abbildungen bei VATTER und SCHOOLCRAFT³⁵⁾ ist man versucht anzunehmen, dass sich Wicaka bleca im Gegensatz zu früheren Pferdedarstellungen nicht das indianische Pony, sondern vielmehr den hochbeinigen Pferdetyp der Amerikaner zum Vorbild nahm. Diese Annahme erscheint nicht so abwegig, wenn man den Hinweis von EWERS berücksichtigt, dass besonders nach der Unterbringung der Indianer in den Reservationen „the Indian pony gradually was replaced by larger and stronger animals, resulting from the breeding of white men's horse with the Indian stock“.³⁶⁾ Schon aus den älteren Darstellungen ist das Bemühen ersichtlich, die verschiedenen Fellfärbungen des Pferdes durch verschiedene Farben anzudeuten. Unmissverständlich sind die Darstellungen von Schecken. Sie waren früher (vgl. Abbildung bei SCHOOLCRAFT³⁷⁾) nicht wesentlich anders wie auf den Zeichnung 15 von Wicaka bleca. Welche Färbung aber die anderen Pferde hatten, ist den Zeichnungen ohne Kenntnis der Farbsymbolik nicht ohne weiteres zu entnehmen, denn die Farbgebung der Darstellungen stimmte durchaus nicht immer mit der tatsächlichen Fellfärbung überein.

EWERS gibt hierzu eine Erklärung: „Red paint signified a bay or sorrel, yellow a buckskin, blue a blue horse, black a black, etc.“³⁸⁾ Diese Farben standen aber offenbar nicht nur auf den Zeichnungen mit bestimmten Fellfärbungen in Verbindung, sondern auch in dem für die Prärie-Indianer so bedeutungsvollen Pferdekult³⁹⁾, und hier als symbolische Bemalung der Pferdekörper. „They paint their own horses, red for the bay, black for the black, yellow for the buckskin, and clay blue for the gray.“⁴⁰⁾ Es bleibt nun nur noch zu erwähnen übrig, dass auch Wicaka bleca seine Pferde in roter, blauer, gelber und schwarzer Farbe zeichnete. Nur ein einziges seiner Pferde (Blatt 3) weist die Bemalung

mit sogenannten Blitzlinien als Symbol für Schnelligkeit auf.⁴¹⁾

Wicaka bleca ging in seinen Zeichnungen auch auf die Fellstruktur der Pferde ein. So kennzeichnete er Pferde mit glattem Fell durch gerade, lange Strichführung, Pferde mit gekräuseltem Haar durch bogen- und kreisförmige Linien (Blatt 16, 20—24). Kraushaarige Pferde findet man vereinzelt auch auf anderen Darstellungen, wie z. B. auf den Winter Counts des Yanktoner Lone Dog und des Brulé-Indianers Battiste Good.⁴²⁾

Auffällig ist, dass Wicaka bleca ausschliesslich Hengste darstellte.⁴³⁾ Auf vielen indianischen Darstellungen — und selbst auf sehr vereinfachten — ist das Geschlecht der Pferde ebenfalls erkennbar. Dabei überwiegen manchmal die Stuten, manchmal die Hengste.⁴⁴⁾ Dem stehen Zeichnungen gegenüber, auf denen das Geschlecht nicht gekennzeichnet wurde⁴⁵⁾, ohne dass man daraus den Schluss ziehen dürfte, dass es sich ausschliesslich um Stuten handele. Vielleicht erschien in diesen Fällen den Zeichnern eine derartige Unterscheidung unwesentlich. So lässt sich aus den Darstellungen nicht immer ohne weiteres ableiten, ob man Hengste oder Stuten bevorzugt verwendete. Nach EWERS — „Most buffalo runners were males, although some mares made good hunting horses“ — ist jedoch bei den Blackfoot auf die überwiegende Benutzung der Hengste zu schliessen. Das gleiche könnte nach der oben erwähnten Oglalamalerei, nach einer Teton-Darstellung bei DENSMORE und den Zeichnungen Wicaka blecas zu urteilen, zumindest auch für die Dakota zutreffend sein.⁴⁶⁾

Die weitere Betrachtung der Zeichnungen Wicaka blecas zeigt, dass auf keinem seiner Pferde ein Sattel zu sehen ist. VATTER⁴⁷⁾ hatte bereits festgestellt, dass auch bei dem ihm vorliegenden Material Sättel in den meisten Fällen fehlen. Bei den weitaus naturalistischeren Zeichnungen Wicaka blecas hätte man sie erwarten können, zumal sie auch auf der bei SCHOOLCRAFT⁴⁸⁾ abgebildeten Oglaladecke auf einigen Pferden in ihren Einzelheiten gut erkennbar sind.

Dafür legte Wicaka bleca grossen Wert auf die Wiedergabe des Zaumzeuges. Der ursprüngliche Zaum⁴⁹⁾, der aus einer um den Unterkiefer des Pferdes gezogenen Schlaufe mit dem daran befestigten Zügel aus Rohhaut bestand, fehlt jedoch. Auf der Oglalamalerei bei SCHOOLCRAFT wird er dargestellt. Allerdings tritt hier neben dem ursprünglichen Zaum auch das europäische Zaum-

zeug auf, das die Pferde bei Wicaka bleca ausschliesslich tragen. Es ist deutlich an seiner Form, an den Gebissstangen und der Schmuckverzierung zu erkennen (Zeichnungen 1, 3, 4, 8, 10, 28).⁵⁰⁾ Das europäische Zaumzeug scheint bei den Dakota vor allem durch die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den amerikanischen Soldaten mehr in Gebrauch gekommen zu sein.⁵¹⁾

Bewährte Pferde und sogenannte Favoritenpferde wurden von ihren Besitzern bei Antritt eines Kriegszuges oder aus Anlass religiöser Zeremonien in besonderer Weise bemalt⁵²⁾ und mit Ehrenattributen auf dem Kopf, der Mähne und am Schwanz geschmückt. Solchen Ehrenschnuck tragen auch die meisten Pferde auf den Zeichnungen Wicaka blecas, vor allem in Form von Schwanzdekorationen.⁵³⁾ Allerdings treten hier nicht mehr die üblichen Adlerfedern, die früher an den Schwanz gebunden wurden, auf.⁵⁴⁾ Die Schwanzverzierung der Pferde Wicaka blecas scheint viermal aus breiten roten Bändern zu bestehen. Dass rote oder anders farbige Bänder auch als Pferdeschnuck verwendet wurden, bestätigen DENSMORE und EWERS.⁵⁵⁾ Nur das Pferd auf Zeichnung 8 ist zudem mit einer Kopffeder ausgestattet.⁵⁶⁾ Mähnschnuck wurde nicht dargestellt. Dafür tritt der Skalpbehang, am Maul des Pferdes angebunden, auf (Zeichnungen 1, 3, 15). Er ist nach VATTER auch auf älteren Zeichnungen häufig zu finden.⁵⁷⁾

Neben den Pferden zeichnete Wicaka bleca nur ein weiteres Tier: einen Wapitihirsch. Leider lässt sich nichts Näheres darüber sagen, da das Blatt 36 verloren ging. Wapitis waren auch nach der Unterbringung der Indianer in Reservationen noch von Bedeutung als Jagdtiere. Der für die alte Kultur der ehemaligen Prärie-Indianer so lebenswichtige Büffel aber stand nicht mehr zur Verfügung. So ist es wohl zu erklären, dass Wicaka bleca ihn nicht abbildete.

Die Betrachtung der Zeichnungen Wicaka blecas führt über Einzelheiten hinaus zu einigen grundsätzlichen Problemen der indianischen bildlichen Darstellungen. In der Einleitung des Artikels wurde ein Zitat aus der Studie von VATTER angeführt, nach dem durch die Benutzung von Leinen und Papier anstelle der Tierfelle „die Ursprünglichkeit in der Auffassung und Behandlung des Motivs verloren“ ging.⁵⁸⁾ Eine solche Einschätzung könnte nahelegen, die modernen Zeichnungen nicht als eine Weiterent-

wicklung der älteren anzusehen, sondern sie als einen Fremdkörper im Leben der ehemaligen Prärie-Indianer zu betrachten, da sie wohl noch von ihnen hergestellt werden, in ihrer Gestaltungsweise jedoch als europäisch anzusprechen seien.

Der Vergleich moderner Zeichnungen mit früheren erweist das Bestehen einer europäischen Beeinflussung. Dieser Wandel beruht aber kaum auf den veränderten Materialien, die von den Indianern als Untergründe für ihre Zeichnungen benutzt wurden. Bei plastischen oder reliefartigen Darstellungen können in ihrer Beschaffenheit unterschiedliche Materialien in dieser Hinsicht von grosser Bedeutung sein; bei graphischen oder malerischen Darstellungen auf Flächengebilden werden sie sich nur in Sonderfällen auswirken. In unserem Falle bieten Tierfelle keinesfalls andere Vorbedingungen als Leinen oder Papier. Der Übergang von stark vereinfachten zu naturnahen Darstellungen lässt sich durch diesen Wechsel des Untergrundes also nicht erklären.

VATTER⁵⁹⁾ selbst betont, dass die ihm vorliegenden Fellzeichnungen alle Formen, von stark vereinfachten bis naturnahen, umfassen. Er hebt ebenfalls hervor, dass „deutliche Stilverschiedenheiten“ bestanden. Damit bringt er aber eigentlich zum Ausdruck, dass auch die älteren Bilderzeichnungen keine einheitliche Auffassung und Behandlung des Motivs zeigen.

Naturnahe Darstellungen treten also nicht erst auf Leinen oder Papier, sondern bereits auf Tierfellen auf.⁶⁰⁾ Da in einigen Fällen sogar Felsdarstellungen Nordamerikas⁶¹⁾ ein gewisses Bemühen um naturnahe Wiedergaben erkennen lassen, können sie nicht erst auf europäische Einflüsse zurückgeführt werden. Die europäischen Einflüsse haben bestenfalls bereits vorhandene Entwicklungstendenzen verstärkt, verändert oder in besondere Bahnen gelenkt. Möglicherweise bestehen auch gewisse Beziehungen zwischen dem Thema der Zeichnungen und der Gestaltungsweise. Dort, wo zahlreiche Einzelelemente zur Kennzeichnung vieler unterschiedlicher Ereignisse wiedergegeben wurden, findet man nicht selten vereinfachte Darstellungen. Wo ein Thema oder wenige Ereignisse durch zahlenmässig begrenzte Einzelfiguren dargestellt sind, liegt meistens auch eine grössere Ausführlichkeit in der Gestaltung vor.⁶²⁾ Hier darf man auch bereits von bildhaften Kompositionen sprechen, die VATTER und KRICKEBERG generell verneinen.⁶³⁾

Nicht zufällig treten bildliche Darstellungen besonders häufig im Grenzgebiet der Sioux zu den Ojibwa auf, die über eine entwickelte Bilderschrift verfügen.⁶⁴⁾ Die stark vereinfachten und oftmals nur die Konturen wiedergebenden Zeichnungen der Prärie-Indianer ähneln in mancher Hinsicht den Rindenaufzeichnungen der Ojibwa⁶⁵⁾, manche aber vielleicht noch mehr bestimmten Felszeichnungen.⁶⁶⁾

Was die Zeichnungen der Prärie-Indianer aber besonders mit denen der Ojibwa zu verbinden scheint, ist die Tatsache, dass ursprünglich auch auf den Fellen die Konturen eingedrückt oder eingeritzt wurden. So verfuhr man bei der Herstellung von Rindenzeichnungen⁶⁷⁾, ohne dass bei Fellzeichnungen die gleiche technische Notwendigkeit bestünde.

Wenn KRICKEBERG⁶⁸⁾ jedoch das Eindrücken oder Einritzen der Konturen auf den Fellen als allgemein üblich gewesen ansieht, so trifft das nicht zu. EWERS⁶⁹⁾ berichtete, dass die Black-foot keine Konturen zeichnen, sondern die Darstellung flächig mit Farbe anlegen. Es wäre zu untersuchen, auf welchen anderen Fellzeichnungen ebenfalls die Konturen nicht oder nicht mehr eingetieft werden. Beobachtungen dieser Art wären wichtig, um den Übergang von der im wesentlichen graphischen zur malerischen Darstellung feststellen zu können.

In der Wahl der Farben — rot, gelb, blau, grün, schwarz — für seine Zeichnungen hielt sich Wicaka bleca noch sehr an die alten Symbolfarben der Sioux.⁷⁰⁾ Das verdient hervorgehoben zu werden, da ihm sicherlich auch andere Buntstifte zur Verfügung gestanden haben dürften.

Erwähnenswert ist auch, dass Wicaka bleca die ursprüngliche Linksorientierung der Pferdendarstellungen beibehielt.⁷¹⁾

Neben Darstellungs- und Motivvergleichen lag dieser Studie die Absicht zugrunde, auf die notwendige wissenschaftliche Betrachtung auch der modernen Indianerzeichnungen hinzuweisen. Ohne ihre Einbeziehung wird die Flächenkunst der ehemaligen Prärie-Indianer Nordamerikas nur unvollkommen eingeschätzt werden können.

Anmerkungen:

- 1) Neumann 1962 und Wolf/Neumann 1963.
- 2) Eine Auswahl der Zeichnungen Wicaka blecas wurde dem Artikel als Abbildungen beigelegt.
- 3) Die Oglala bilden die Hauptabteilung der Teton Sioux. Sie waren als sehr kriegerisch bekannt und nahmen an vielen Kämpfen gegen die nach Westen drängenden Amerikaner teil; u. a. an der Schlacht am Little Bighorn (1876) unter der Führung von Sitting Bull und Crazy Horse. Nach ihrer Unterwerfung wurde ein Teil der Oglala in der Pine Ridge-Reservation (South Dakota) untergebracht. *Handbook*, part 2, S. 109.
- 4) Die Zeichnungen 29 bis 36 waren im Indianermuseum Radebeul nicht mehr aufzufinden, so dass im ihrem Verlust gerechnet werden muss.
- 5) Diese Angabe verdanke ich Herrn Diplom-Ethnologen Lothar Dräger, Museum für Völkerkunde Leipzig, der mir weiterhin mitteilte, dass dieses Foto aus der Sammlung von Prof. Carl Henckel, Dresden, stammt. Es wurde in der Pine Ridge-Reservation aufgenommen. Der Abzug des Fotos im Museum für Völkerkunde Leipzig (NAM 580) wurde 1893 angefertigt.
- 6) Foto NAM 587 im Museum für Völkerkunde Leipzig, ebenfalls aus der Sammlung Carl Henckel. Gestreifte Blankets mit Fransenbehang scheinen, einer Abbildung im *Handbook*, S. 252, nach zu urteilen, bei den Cheyenne beliebt gewesen zu sein.
- 7) Siehe Anmerkung 5.
- 8) Ein sogenanntes Scratch Book, Nr. 4030.
- 9) Mallery, S. 563 ff und 571 ff, bringt jedoch einige beachtenswerte Beispiele von Zeichnungen auf Papier. Vgl. auch Dräger, S. 80.
- 10) Vatter, S. 48.
- 11) Vgl. Plate 70 bei Denmore und Plate 9 bei Krieger.
- 12) Dorsey, 1897, S. 255; Ewers, S. 177 und 249; Schwarzer Hirsch, 1955, S. 79/80; Krieger, S. 537: "Horse stealing is also a favored theme for pictographic or representative decorative art."
- 13) Auf den Blättern 22 und 28 treten Crowindianer auf, mit denen die Dakota in ständiger Feindschaft standen. *Handbook*, S. 367.
- 14) Beispielsweise Darstellungen der Schlacht am Little Bighorn von Red Horse auf 41 Papierblättern. Mallery, S. 563/66, Plate XXXIX/XLVII.
- 15) Wissler, 1912a, S. 133; Kurz, Plate 18.
- 16) Ewers, S. 187.
- 17) Vatter, S. 67/68.
- 18) Wicaka bleca stellte ihn in farblich unterschiedlicher Weise auf den Blättern 9 bis 12, 17 und 37 dar.
- 19) Vgl. die Abbildungen von Indianern verschiedener Stämme im *Handbook*, part 1 und 2.
- 20) Vatter, S. 74.
- 21) Krieger, S. 539; Krickeberg, S. 194/96.
- 22) Vgl. Seite 2 und Anmerkung 6.
- 23) Vatter, S. 63, 69/70, nach Hall; Mallery, S. 631.

24) Schwarzer Hirsch, 1955, S. 158; Wissler, 1912b, S. 97; Densmore, S. 67; Mooney, S. 920.

25) Vatter, S. 74 und Abb. 35.

26) Lanzenreiter auf Kriegszug für die Zeit 1714 bis 1782 zeichnete der Brulé-Indianer Battiste Good auf seiner zeitlich späten Winter Count. Mallery, S. 287 ff und die Abb. auf S. 296, 304 und 308. Die Lanze gehörte noch im 19. Jahrhundert zu den drei Hauptwaffen, die auf Skalpzügen verwendet wurden. Auf Pferderaubzügen führte man dagegen die Lanze nicht mit. Hierbei waren die Indianer mit Pfeil und Bogen, Gewehren und Messern bewaffnet. Ewers, S. 183 und 200.

27) Ewers, S. 202: "The principal defensive weapon used by scalp raiders in historic times was the shield." Nach der Übernahme europäischer Feuerwaffen konnte er diese Funktion nicht mehr erfüllen, behielt aber als eine Art Wappen seines Trägers eine gewisse Bedeutung. "Among the tribes of the great plains, and perhaps of other section, there existed a well-defined system of military and family designation comparable with the heraldic system of Europe. It found its chief expression in the painting and other decoration of the shield..." Handbook, part 1, S. 544. Vgl. auch Wissler, 1912a, S. 77.

28) Schoolcraft, Bd. 4, Plate 31.

29) Vatter, Abb. 32.

30) Wissler, 1912b, S. 68, Fig. 3.

31) Wissler, 1912b, S. 13, 34/6; Densmore, S. 313/14. Die wic'iska-Gesellschaft gehört zu den "akic'ita societies". Diese "soldiers or guards (Policemen) form an important body among the Asiniboin as they do among the other Siouan tribes." Dorsey, 1897, S. 224.

32) Vatter, S. 70.

33) Vatter, S. 75.

34) Vatter, Abb. 37.

35) Vatter, besonders Abb. 2, 5, 6, 8 und 37; Schoolcraft, Plate 31.

36) Ewers, S. 320/21.

37) Schoolcraft, Plate 31. Bei den Blackfoot waren Schecken sehr verbreitet. Ewers, S. 55: "Many men were proud to be seen riding a two-colored horse." Ob das auch auf die Dakota zutrifft, ist der vorliegenden Literatur nicht zu entnehmen.

38) Ewers, S. 214.

39) Wissler, 1912b, S. 95/8; Schwarzer Hirsch, 1955, S. 156/68; Ewers, S. 257/84; Dorsey, 1894, S. 479; Densmore, S. 298/303.

40) Wissler, 1912b, S. 97; Dorsey, 1894, S. 487; Ewers, S. 100.

41) Wissler, 1912b, S. 97; Schwarzer Hirsch, 1955, S. 157.

42) Mallery, Abb. auf S. 272, 281 und 314.

43) Ebenso bei Catlin, vol. 2, Abb. 306 bis 309.

44) Vgl. Abb. 6 und 8 bei Vatter und Plate 31 bei Schoolcraft.

45) Vatter, Abb. 2, nach James; Hotz, Abb. 1.

46) Ewers, S. 153. Hier bezieht sich Ewers nicht nur auf Jagdpferde: "Great care was taken by the Black-foot in selecting and training a buffalo hunting horse. This animal was the man's primary charger, ridden only in hunting, to war, and on dress occasions." Vgl. auch Denmore, Plate 70.

47) Vatter, S. 71.

48) Schoolcraft, Plate 31.

49) Vgl. den Kriegszaum bei Ewers, Abb. 11 und 12, sowie den Jagdzaum bei Catlin, vol. 1, Abb. 107, 108, 111, 112, vol. 2, Abb. 161.

50) Die von Wicaka bleca dargestellte Art des Zaumzeuges entspricht völlig der auf Abb. 6 bei Ewers. Vatter, S. 72, bemerkte gleichfalls Schmuckverzierungen, schliesst daraus aber nicht auf den Gebrauch des europäischen Zaumzeuges.

51) Mallery, Plates XLI und XLIII: Darstellungen der Schlacht am Little Bighorn (1876).

52) Ewers, S. 99/100; Denmore, S. 298, 388; Wissler, 1912b, S. 97.

53) Überraschenderweise erscheinen sie auf der Oglalazeichnung bei Schoolcraft, Plate 31, nur zweimal.

54) Ewers, S. 99; Wissler, 1912b, S. 97; Denmore, S. 298, 388; Vatter, S. 72; Mallery, S. 537.

55) Denmore, S. 298, Anmerkung 1; Ewers, S. 101, Anmerkung 59.

56) Besonders hervorragende Pferde wurden auch durch einen Federstutz oder radförmigen Federschmuck gekennzeichnet. Vgl. ein Pferd der Crow auf Abb. 76 bei Catlin, vol. 1, und das Pferd des Mandan-Häuptlings Mato Tope auf Abb. 3 bei Vatter.

57) Vatter, S. 72; Catlin, vol. 1, Abb. 101.

58) Vatter, S. 48.

59) Vatter, S. 72, 75, 77.

60) Vgl. die Abbildungen bei Vatter.

61) Vgl. Krieger, Plate 14A und Mallery, Fig. 50.

62) Besonders auffällig sind die detaillierten Wiedergaben auf der Decke Mato Topes bei Vatter, Abb. 3, auf einer Geistertanzdarstellung bei Mooney, Plate CIX, auf einer Sonnentanzzeichnung bei Dräger, Titelbild, sowie auf einigen Darstellungen bei Denmore, Plate 65, 66 und 68.

63) Vatter, S. 76; Krickeberg, S. 196.

64) Mallery, S. 201; Krickeberg, S. 196/98; Wissler, 1912a, S. 125; Krieger, S. 537.

65) Vgl. Mallery, Plate XVII/XIX.

66) Dass die Dakota früher auch Petroglyphen anfertigten, geht aus einer Bemerkung bei Mallery, S. 35, hervor. Krieger, S. 549, fügt einer Fellzeichnung die Worte hinzu: "Pictographic art of the Sioux is similar in character to paintings of hunting and travel scenes on rock cliffs in the plateau country west of the Rocky Mountains." Wenn die Zeichnungen der Sioux auch kaum mit den Felsdarstellungen in westlichen Gebieten Nordamerikas in einem ursprünglichen Zusammenhange stehen dürften, so ist doch der Hinweis auf die Motivähnlichkeit bemerkenswert.

- 67) Handbook, S. 424.
 68) Krickeberg, S. 198.
 69) Ewers, S. 214.
 70) Handbook, S. 325/26; Vatter, S. 51, 63; Mallery, S. 618/34; Densmore, S. 77, Anm. 1, S. 124, auf die Teton bezogen: "The colors employed were red [the 'tribal color'], blue, yellow, white and black, each color being a symbolism connected with the sky." Vgl. hierzu auch Dorsey, 1894, S. 527/31 und Schwarzer Hirsch, 1956, S. 32. Nach Dorsey, S. 527, 530, wurden blau und grün nicht als unterschiedliche Farben aufgefasst und waren miteinander austauschbar.
 71) Vgl. die Abb. und S. 76 bei Vatter; Krieger, Plate 9, Catlin, Fig. 308/09; Densmore, Plate 60, 63, 65 und andere Autoren.

Literatur:

Catlin, George: *North American Indians*, 2 Bde. Edinburgh 1926.

Densmore, Frances: *Teton Sioux Music*. Smithsonian Institution BAE, Bull. 61, Washington 1918.

Dorsey, J. Owen: *A Study of Siouan Cults*. 11th Annual Report of the Bureau of Ethnology, Smithsonian Institution 1889—90; Washington 1894, S. 361—544.

Dorsey, J. Owen: *Siouan Sociology: A Posthumous Paper*. 15th Annual Report of the Bureau of Ethnology, Smithsonian Institution 1893—94; Washington 1897, S. 213—244.

Dräger, Lothar: *Einige indianische Darstellungen des Sonnentanzes aus dem Museum für Völkerkunde zu Leipzig*. Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig, Bd. XVIII, Berlin 1961, S. 59—86.

Ewers, John C.: *The Horse in Blackfoot Indian Culture*. Smithsonian Institution BAE, Bull. 159, Washington 1955.

Handbook of American Indians North of Mexico. Edited by F. W. Hodge. Smithsonian Institution BAE, Bull. 30. Washington 1907.

Hotz, Gottfried: *Indianische Bilderschriftszenen auf einer Wapitihaut*. Baessler-Archiv, N. F. Bd. V, Berlin 1957, S. 209—223.

Krickeberg, Walter: *Das Kunstgewerbe der Eskimo und Nordamerikanischen Indianer*. Geschichte des Kunstgewerbes, Hrg. H. Th. Bossert, Bd. II, Berlin, Wien, Zürich 1929, S. 154—244.

Krieger, Herbert W.: *Aspects of aboriginal decorative art in America based on specimens in the United States National Museum*. Annual Report of the Smithsonian Institution, Washington 1930, S. 519—556.

Kurz, R. Friedrich: *Journal of...* Edited by J. N. B. Hewitt, Smithsonian Institution BAE, Bull. 115, Washington 1937.

Mallery, Garrick: Picture-writing of the American Indians. 10th Annual Report of the Bureau of Ethnology, Smithsonian Institution 1888—89, Washington 1893.

Mooney, James: The Ghost-Dance Religion and the Sioux Outbreak of 1890. 14th Annual Report of the Bureau of Ethnology, Smithsonian Institution 1892—93, Washington 1896.

Neumann, Peter: Indianer-Museum Radebeul (Führer). 2. Auflage, Dresden (1962).

Schoolcraft, Henry R.: The Indian Tribes of the United States, Part IV, Philadelphia 1854.

Schwarzer Hirsch: Ich rufe mein Volk. Leben, Traum und Untergang der Oglala-Sioux. Aufgeschrieben von John Neihardt. Olten und Freiburg im Breisgau (1955).

Schwarzer Hirsch: Die heilige Pfeife. Die sieben geheimen Riten der Sioux-Indianer. Aufgeschrieben von J. E. Brown. Olten und Freiburg im Breisgau (1956).

Vatter, Ernst: Historienmalerei und heraldische Bilderschrift der nordamerikanischen Präriestämme. Ipek, Jahrbuch für prähistorische und ethnographische Kunst, Leipzig 1927, S. 46—81.

Wissler, Clark: North American Indians of the Plains. Handbook Series No. 1, American Museum of Natural History, New York 1912.

Wissler, Clark: Societies and Ceremonial Associations in the Oglala Division of the Teton-Dakota. Anthropological Papers of the American Museum of Natural History, vol. XI, Part I., Washington 1912, S. 1—99.

Wolf, Siegfried und Peter Neumann: Das Indianermuseum Radebeul. Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden, Bd. 22, Berlin 1963, S. 207—218.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3
Blatt 1



Abb. 4
Blatt 3



Abb. 5
Blatt 4



Abb. 6
Blatt 5



Abb. 7
Blatt 13

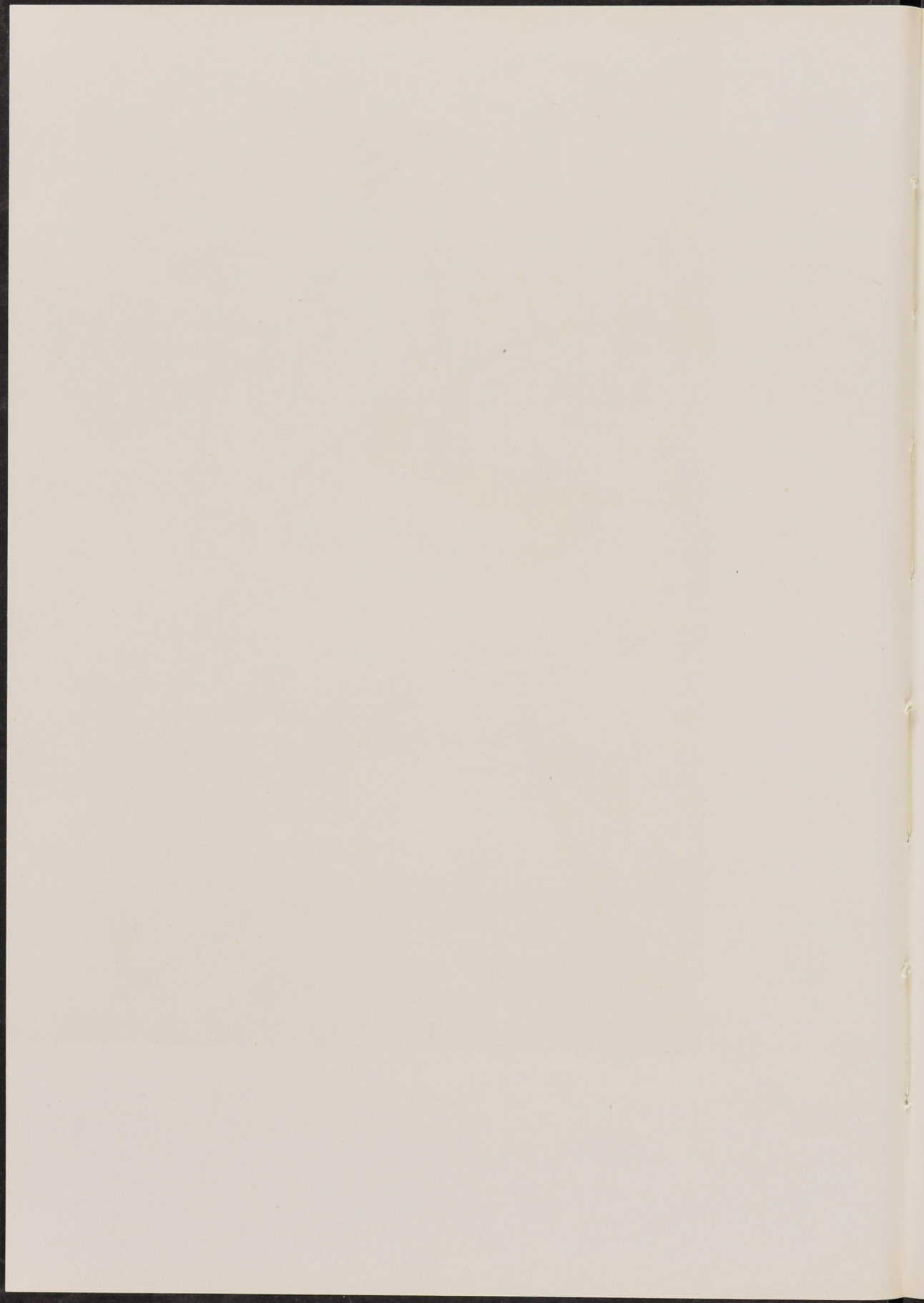




Abb. 8
Blatt 6



Abb. 9
Blatt 8

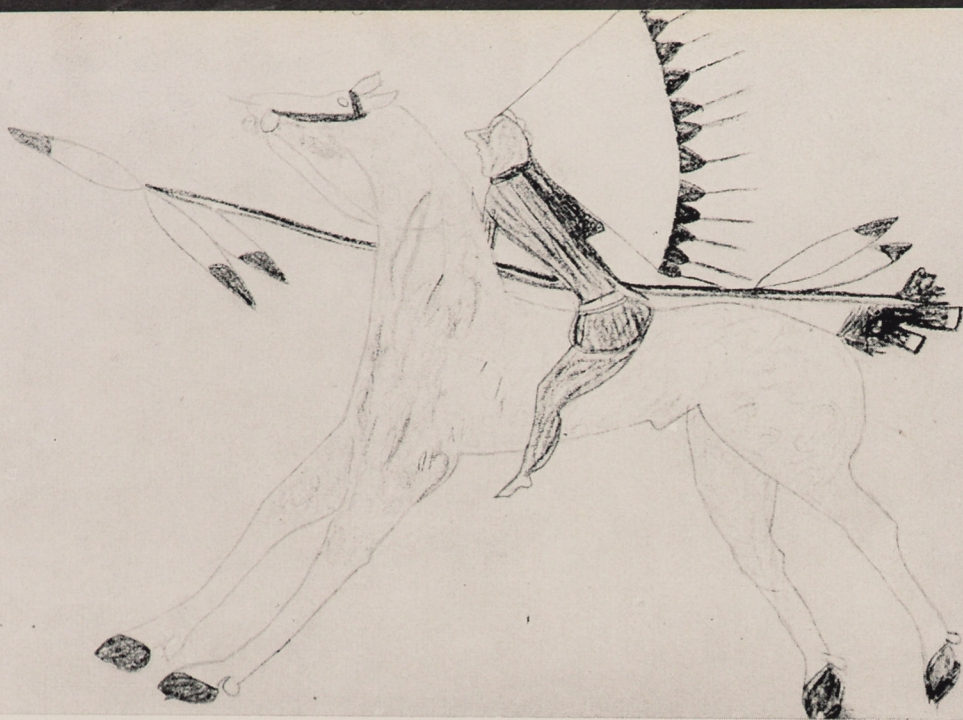


Abb 10
Blatt 19



Abb. 11
Blatt 18

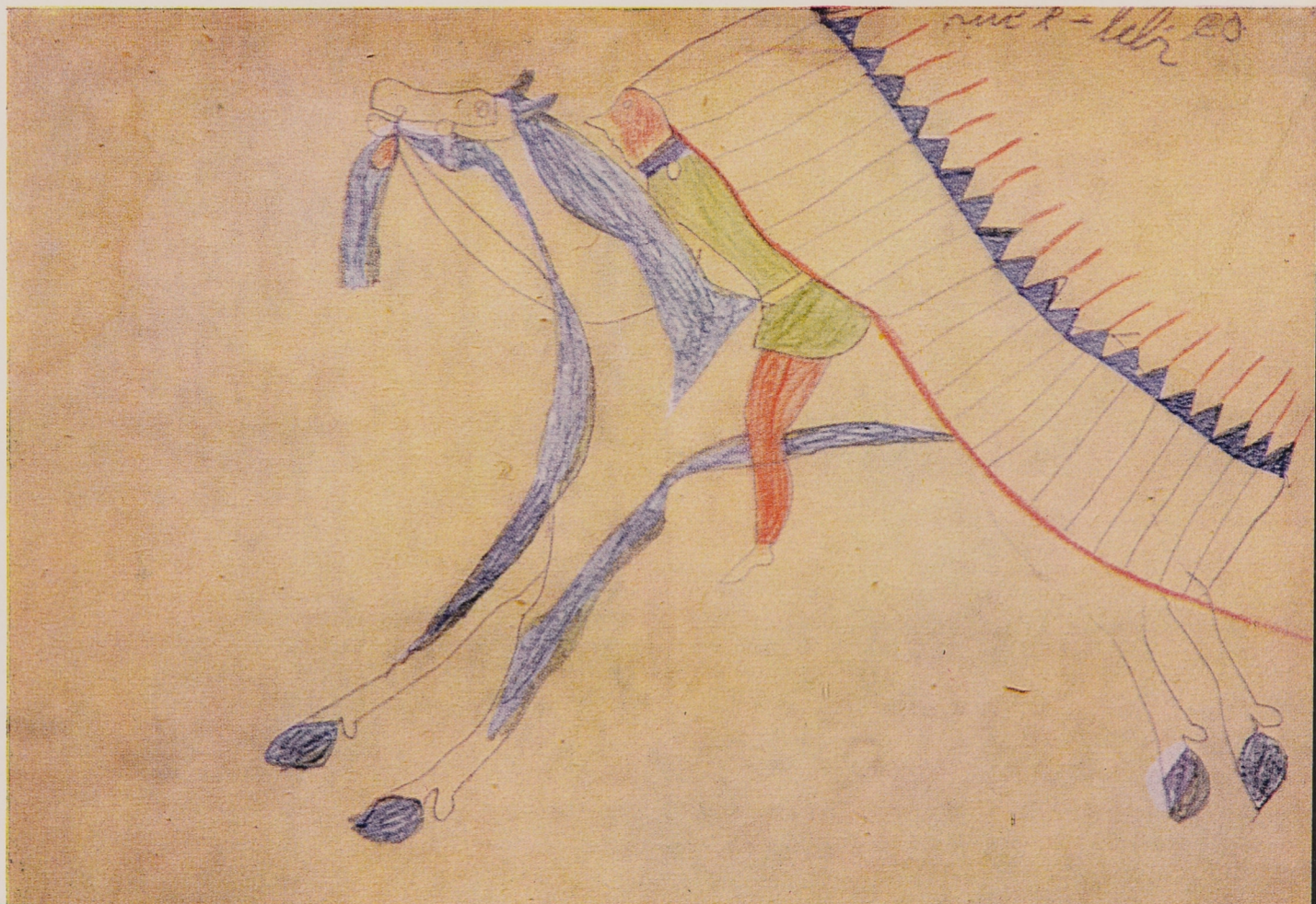


Abb. 12
Blatt 15

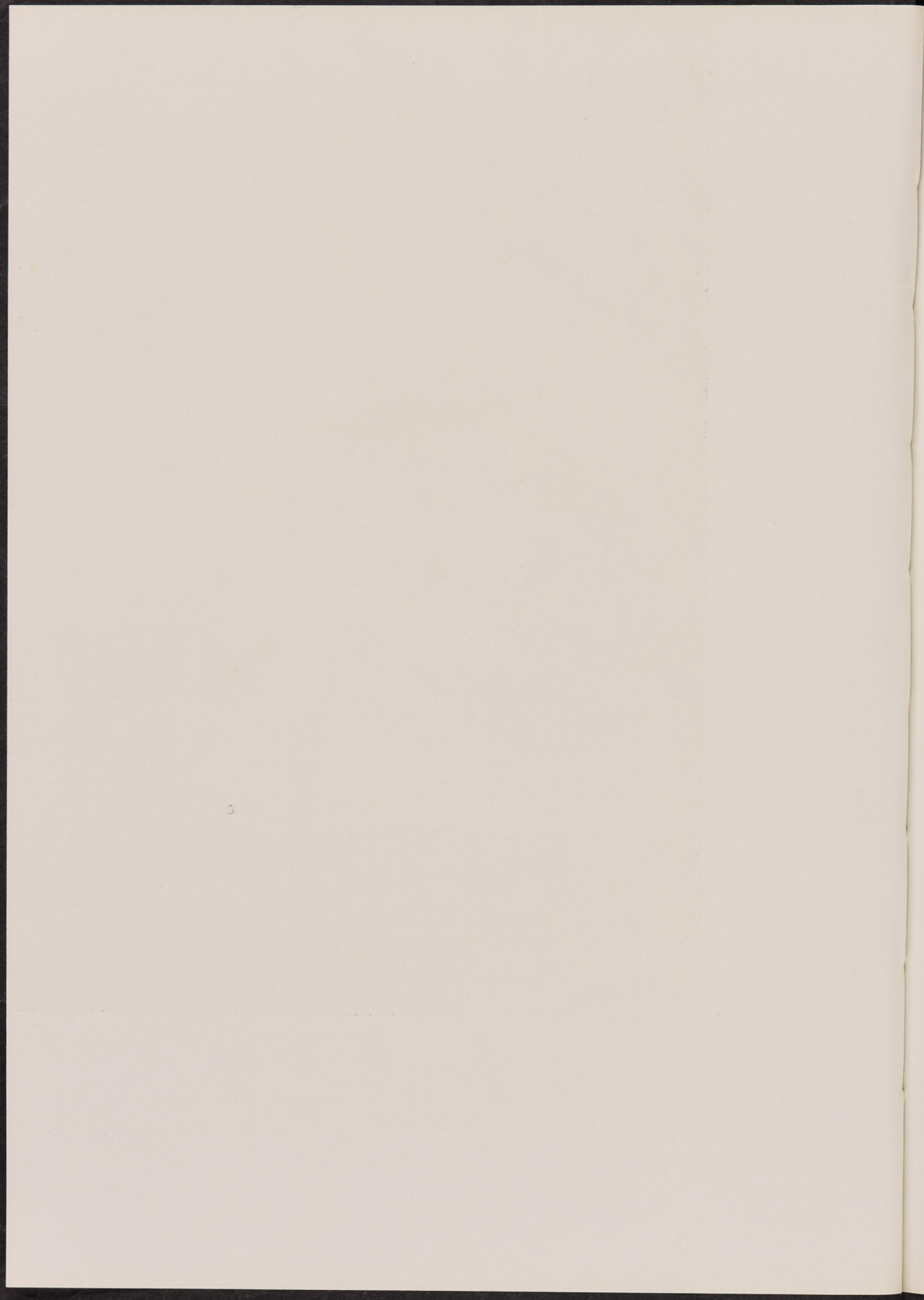




Abb. 13
Blatt 21



Abb. 14
Blatt 9



Abb. 15
Blatt 10



Abb. 16
Blatt 14



Abb. 17
Blatt 22

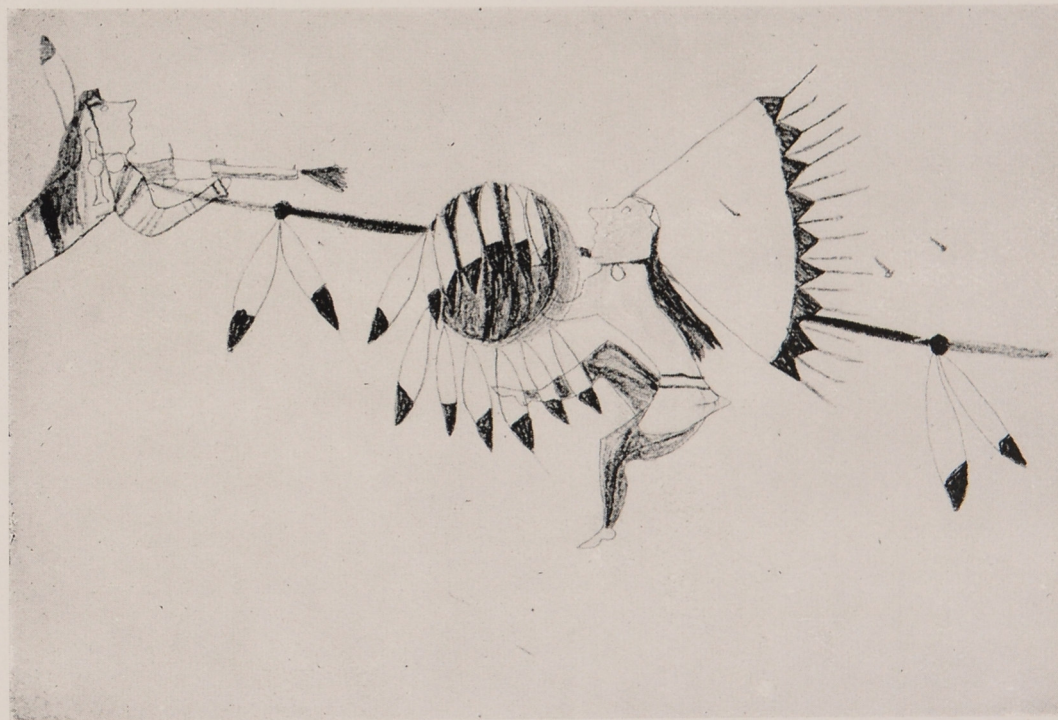


Abb. 18
Blatt 28



Abb. 19
Blatt 25



Abb. 20
Blatt 26



Abb. 21
Blatt 27